

# Laibacher Zeitung.

Nr. 279.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 5. Dezember

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1874.

## Amtlicher Theil.

Am 2. Dezember 1874 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVIII. und XLIX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Das XLVIII. Stück enthält unter

Nr. 136 das Schlussprotokoll vom 9. (21.) Juni 1874 der zu Warschau versammelten internationalen Commission, betreffend die Theilung der unbeweglichen Güter und Capitalien der bestandenen kroatianer Diöcese und die Liquidierung anderer, auf die Convention vom 17. (29.) April 1828 gegründeten Reclamationen. (Unterzeichnet zu Warschau am 9ten (21.) Juni 1874, auf Grund Allerhöchster Entschliessung Sr. k. und k. Apostolischen Majestät vom 29. April 1874.)

Das XLIX. Stück enthält unter

Nr. 137 die Kundmachung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 11. November 1874, betreffend die Aufhebung mehrerer Nebenpostämter, dann Hafen- und Seesantitätsämter in Dalmatien;

Nr. 138 die Kundmachung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 11. November 1874, betreffend die Verlegung des Nebenpostamtes zweiter Klasse und der vereinigten Hafen- und Seesantitätsagentie von Castel Vitturi nach Castel nuovo di Traù;

Nr. 139 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 12. November 1874, betreffend die Ermächtigung des kön. ungarischen Hauptzolles in Acad zur Anwendung des abgekürzten Zollverfahrens im Eisenbahnbetrieb;

Nr. 140 die Verordnung des Justizministeriums vom 16. November 1874, betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinden Groß-Tschernitz zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Saaz in Böhmen;

Nr. 141 die Verordnung des Handelsministeriums vom 18. November 1874, womit im Einvernehmen mit den Ministerien der Finanzen und des Innern Bestimmungen wegen Regelung des Vorganges bezüglich der Steuerumschreibung bei zum Zwecke des Eisenbahnbaues in Anspruch genommenen Grundstücken getroffen werden;

Nr. 142 die Kundmachung des Ackerbauministeriums vom 21. November 1874, betreffend die principielle Regelung und theilweise Completierung des land- und forstwirtschaftlichen Versuchswesens in Oesterreich.

(Wr. Zig. Nr. 277 vom 2. Dezember.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Erlöschen der Diphtheritis-Epidemie.

Die in den Ortschaften Skofelica, Klanc, Razberta, St. Marein, Salach, Sop, Paradeis, Sela, Frastje, Grodavas, Stranlavas und Weissenstein der Ortsgemeinden St. Marein und Großup des Sanitätsbezirks Laibach herrschend gewesene Diphtheritis-Epidemie ist am 24. d. M. als erloschen erklärt worden.

Es erkrankten seit Beginn der Epidemie, 30. October d. J., bis zum Schlusse derselben bei einer Gesamtbevölkerung von 1020 Seelen 69 Individuen

## Seuiletton.

### Irrsinnig.\*

Roman von W. Henrichs.

(Fortsetzung.)

### Sechstes Kapitel.

Beinahe drei Jahre waren bereits seit unserer ersten Bekanntschaft mit Dr. Britchard, über dessen kahlen Scheitel dahingeflossen und hatten ihn um ein Merkliches kahler gemacht; aber sein Ruf als geschickter Irrenarzt hatte sich immer mehr verbreitet. Sein Charakter, oberflächlich beurtheilt, war unantastbar. Er hatte seine Maßregeln so gut getroffen, daß man ihm in Hinsicht seiner Mittel nichts zur Last legen konnte. Er duldete in seiner Anstalt keinen Menschen, der mit Verstand begabt war oder irgend eine Anwendung von Gefühl zeigte. Seine Dienerschaft wählte er stets nur unter seinen armen Patienten, welche er von Zeit zu Zeit unentgeltlich aufnahm und die er zu heilen oder zu verentgelten sich anheischig machte. Diese scheinbare Uneigennützigkeit gab ihm in der Nachbarschaft den Namen eines Wohltäters der Menschheit und sicherte ihn vor strenger Controle.

Alljährlich freilich kam eine ärztliche Commission, den Zustand der Kranken und die Einrichtung des Hauses zu untersuchen; aber man weiß wohl, daß solche Untersuchungen nur in der Form bestehen. So lange ein Bösewicht klug genug ist, den bösen Schein zu verweiden, ja, so lange er die Maske der Scheinheiligkeit,

(3 Männer, 13 Weiber und 53 Kinder). Davon genas 47 (3 Männer, 10 Weiber, 34 Kinder und starben 22 (3 Weiber, 19 Kinder). Das Morbilitätsverhältnis betrug demnach 67%, das Mortalitätsverhältnis 31%. Laibach, am 30. November 1874.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

## Journalstimmen vom Tage.

Die wiener Blätter besaßen sich noch fort hauptsächlich mit der ökonomischen Lage. So sagt unter anderem die „N. Fr. Pr.“, daß das Budget doch immerhin so günstig gestaltet sei, daß es einer reifen, wohl vorbereiteten und im beschleunigten Zeitmaße auszuführenden wirtschaftlichen Action der Regierung nicht als Hindernis entgegenstehe. Das Blatt denkt dabei zunächst an die beschleunigte Vorlage des Eisenbahnbauprogrammes der Regierung. Auch das „N. w. Tgbl.“ findet mit dem Budget alles gut und zweckmäßig bestellt und die beste Staatshilfe damit schon geleistet.

Die deutsche und czechische Provinzpresse beschäftigt sich mit der Resultatlosigkeit der Abgeordnetenconferenz vom 29. v. M., ohne neue Gesichtspunkte zu fördern.

In der prager „Nation“ schildert ein Correspondent aus den slavischen Ländern die dortigen nationalen Zustände in düsterer Weise und tabelt namentlich die Bestrebungen der Altfloranten, die Ueberzeugung aussprechend, daß dieselben in ihrem Kampfe mit den Jungfloranten unterliegen müssen.

Die „Svoboda“ provociert durch gegentheilige Anschauungen in den „Narodni Listy“, setzt die Discussion betreffend die Reichsrathsbeschlusfrage fort. Das Blatt geißelt das unkluge und unaufrichtige Benehmen jener Jungezechen, welche aus lauter Sorge um die Erhaltung ihrer Autorität dem Volke die Wahrheit verschweigen und gegen die Idee der Reichsrathsbeschlusfrage auftraten. Das sei ganz dieselbe Taktik, wie jene der Altzechen, welche gleichfalls dem Volke keinen reinen Wein einschenken wollten, weil sie um ihr politisches Renommé fürchten. Thatsache sei, daß ein großer Theil der jungezechischen Partei trotz der gegentheiligen Behauptungen der „Nar. L.“ offen für den Eintritt in den Reichsrath sei. Es mache sich in dieser Beziehung eine Doppelschwärzung bemerkbar. Die einen wollen die Reichsrathsbeschlusfrage ohne alle Bedingung, damit die betreffenden Abgeordneten vollkommen freie Hand haben, nach eigenen Gutdünken für die Volkinteressen wirken zu können. Die anderen beharren darauf, daß zuerst gewisse Vorbedingungen erfüllt werden müssen, bevor man sich zum Eintritte in den Reichsrath entschliesse, denn das, was man gleich habe, sei unter allen

Umständen gewiß, und man müsse auch in der Lage sein, dem Volke wenigstens einen Theil des Preises zu zeigen, den man für das Aufgeben der bisherigen Passivität erlangt habe.

Die „Tagespresse“ geißelt an leitender Stelle die Action der klericalen Volksvertreter bei Behandlung des Budgets pro 1875 in folgenden Stellen: „Die Klericalen sind unvermögend als Abgeordnete des Volkes zu rathen und zu thaten. Der lange Dienst im Interesse Roms, das Ringen und Kämpfen für das Papstthum und die Dogmen, erdübten in ihnen den Blick für die Bedürfnisse der Staates, raubte ihnen die Fähigkeit zu Resultaten eigener Denkkraft zu gelangen, und schleudern sie stets in den Zirkel von Kirche und Glockenthurm zurück. Liberale und Klerikale kommen nicht nur beide darin überein, daß sie unisono rufen: „Es müsse etwas geschehen“, sondern auch in der anderen Hinsicht, daß sie dies „etwas“ nicht zu definieren und auch zu keinem energischen Versuche nach dieser Richtung sich aufzuraffen vermögen. Ja, wenn die Linke damit allein noch nicht getrübt ist, so können wir ihrem Ehrgeize in noch größerer Maße schmeicheln. Die Bannerträger der Unschlbarkeit und die Taboriten gegen das moderne Staatswesen stehen selbst hinter den Beschwörern der Krise auf der Linken weit zurück. Sie haben sich noch vollkommen auf dem Standpunkte der Epoche des Aberglaubens und des Irthums, da man Seuchen mit Weihrauch, Missernten mit Weihwasser bewältigen wollte. Gibt die Schulen der Geistlichkeit, laßt die Priester wieder im Staate herrschen, stellt das Reich auf römische Grundlagen — das sind die Heilmittel, welche die klericalen Redner wider die Finanzkrise vorschlagen. Es soll nicht geklägelt werden, daß die Streiter für Rom ihren Standpunkt häufig in komisch-wirkungsvoller Weise vertreten. In ihren nach bekannter Schablone angelegten Reden bligte sogar nicht selten eine Bemerkung auf, welche eine sehr ernste Erwägung erfordert. Wir wollen selbst einem Ausspruche des Abgeordneten Herman gerecht werden, insofern wir seine Bemerkung: „Es ist für die Völker ein schlechter Trost, auf verfassungsmäßigem Wege zugrunde zu gehen“ einer Meditation seitens der verfassungstreuen Regierung empfehlen — aber trotz alledem erwiesen sich die Staats- und Volkstreiter auf der Rechten noch viel steriler, als jene auf der Linken. Die Fabel von einem Arcanum, welches sich bis zum Augenblicke ihres Triumphes verschwiegen, wird keinen Gläubigen mehr finden. Die Linke kann ohne Reich auf die Rechte blicken, für die Völker jedoch ist es gleichfalls kein sonderlicher Trost zu wissen, daß auch die Klericalen ihnen keine Rettung bringen werden.“

des Edelmuths und der Humanität geschickt zu tragen weiß, findet jedermann alles in Ordnung, er wird mit Auszeichnung und Ehren überschüttet. Aber Dr. Britchard war dennoch ein gewissenloser Schurke, der nicht ohne Protection handelte. Es gibt eine gewisse Gemeinschaft unter den Schurken höheren Ranges, wie unter den gemeinen Dieben, und diese Bruderschaft spielt sich gegenseitig in die Hände und findet ihren Profit dabei. Tritt aber einmal der eine dem Interesse des andern zu nahe, dann kommen alle seine Schurkereien ans Licht, dann weiß die Welt plötzlich, daß sie stets betrogen wurde und daß sie den Betrug lange vorher geahnt hatte.

Strenge und gefürchtet, wie der Mann mit der blauen Brille auch in der Anstalt war, und wie selten man ihn auch lächeln sah — dieser Mann hatte dennoch seine Achilles-Ferse, die ihn fast leutzelig und zuvorkommend machte. Dies geschah, wenn irgend ein Geisteskranker, der hohen Aristokratie angehörig, ihm anvertraut wurde. Dann setzte er seinen besonderen Stolz darin, daß man ihm nachrühmte, er sei ein wahrer Gentleman und wisse sich bei aller seiner Gelehrsamkeit als Weltmann zu bewähren.

Seit drei Monaten hatte er das Glück, einen sehr reichen, aus einer der ältesten Familien stammenden jungen Lord, als Patienten in seiner Anstalt zu behandeln. Lord Geraldin, ein junger Mann von edler, schöner Gestalt, mit hoher Stirn und classischen Zügen, war durch die Untreue seiner Braut in einen Zustand von Raserei verfallen. Ostmals fand man ihn im Begriffe, Hand an sich selbst zu legen und man konnte ihm nur mit der größten Gewalt die Waffe entreißen. Seine Mutter, deren einziger Sohn er war, und die beständig

fürchtete, ihn auf eine so schreckliche Art zu verlieren, sah sich endlich gezwungen, ihn in eine Irren-Heilanstalt zu geben und ihre Freunde nannten ihr die des Dr. Britchard als die passendste.

In der That fand er auch hier die beste Aufnahme, und die Bemühungen dieses mit Recht berühmten Arztes hatten ihn soweit wieder hergestellt, daß er bald gänzlich geheilt in seine Familie zurückzukehren hoffte. Es kam jetzt nur noch darauf an, ihn mit dem Umgang mit Menschen — vorzüglich mit dem des zarten Geschlechts, das er haßte und floh — wieder auszubilden.

Dr. Britchard hatte seinem ausgezeichneten Patienten eine Reihe von Gemächern in einem abgelegenen Flügel des Gebäudes angewiesen und machte ihm den Aufenthalt in seiner Anstalt so angenehm, als es mit seiner Sicherheit verträglich war. Da der junge Lord nicht an des Doctors Tische speisen wollte, weil er dessen Schwester nicht vor Augen sehen mochte, so nahm er seine Mahlzeiten auf seinem eigenen Zimmer, oder wenn das Wetter es erlaubte, im Garten ein, wo an der See-seite eine große Lindenlaube war, die sich sehr gut dazu eignete. Außer den Dienern, die servierten und welche alle Idioten waren, hielt es Dr. Britchard doch für nöthig, Tom, einen handfesten Burschen, der als Kutscher in der Anstalt diente und der einzige mit Verstand begabte Mensch in der Anstalt — wie der Doctor glaubte — war, als Wächter in der Nähe des hohen Patienten aufzustellen. Seitdem dieser aber genesen war, bemerkte er, daß er bewacht wurde und sagte dem Doctor rund heraus, daß ihn dies belästige und er sich jede Spionage verböte.

Was sollte nun unser Doctor thun? — Allein durfte er ihn während der Mahlzeit nicht lassen, da

\* Vergl. Nr. 276 d. Bl.

## Reichsrath.

## 88. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 2. Dezember.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Sr. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Rasser, Dr. Banhaus, Dr. v. Stremayr, Dr. Glaser, Dr. Unger, Dr. Ziemiakowski.

Abg. Czajkowski leistet die Angelobung.

Nach Verlesung der eingelaufenen, jedoch unwesentlichen Petitionen wird zur Tagesordnung geschritten und die vom Herrenhause beschlossenen Gesetzentwürfe, betreffend die Organisierung der Börse, dann die Maler und Sensalen, werden in erster Lesung über Antrag Dr. Gros einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 9 Mitgliedern zugewiesen.

Nächster Gegenstand ist die Berathung über den Staatsvoranschlag pro 1875.

Generalberichterstatter Dr. Brestel erstattet den bereits veröffentlichten Bericht. Als Redner haben sich einschreiben lassen, und zwar für den Entwurf: Plener, Spiegel, Fuz und Auspitz; gegen denselben: Herman, Prajak, Greuter und Wosnjak.

Abg. Herman hält dem herrschenden Systeme eine Strospredigt. Man scheue sich nicht, die Slaven zu unterdrücken, die Majoritäten künstlich in Minoritäten zu verwandeln und selbst in das Gebiet der Kirche überzugreifen, um das Volk zu Atheisten zu machen. Das alte Oesterreich existiere nicht mehr. Redner spricht von Übergriffen der Executive im allgemeinen, von einer schablonenhaften Behandlung der Landesangelegenheiten in den verschiedenen Ländern durch die centralistische Regierung und erwartet eine Besserung nur dann, wenn man den Landtagen einen größeren Wirkungskreis einräumt. Redner schließt mit einer heftigen Philippika gegen den modernen Liberalismus. (Bravo rechts.)

Abg. Dr. v. Plener wendet sich in energischer Weise gegen den Vorredner, der sich über die Endziele seiner Politik wohl selbst nicht im klaren zu sein scheint. Daß das gegenwärtige Regierungssystem an der allgemeinen Nothlage Schuld trage, müsse Redner entschieden bestreiten. So viel gerade in letzter Zeit über die ökonomische Lage gesprochen wurde, das sei doch der leitende Gedanke gewesen, daß kein einzelner Factor anzuführen sei, dem man die Schuld an demselben beimessen könne. Vielmehr hat die Ueberzeugung Kraft gewonnen, daß es Aufgabe Aller sein muß, an der Besserung dieses allgemeinen Uebels mitzuwirken. Redner kann nicht annehmen, daß die Finanzlage eine unrettbare wäre, und wohl noch andere Staaten befinden sich in gleichen, ja ungünstigeren Verhältnissen. Uebergehend auf das Meritorische des Staatsvoranschlags bezweifelt Redner, daß die Einkommensteuer in der präliminirten Höhe eingehen werde. Dies könnte nur durch einen großen Druck von Seite der Steuerbehörde ermöglicht werden. Er glaubt daher, daß sich das Deficit um einen nicht unwesentlichen Betrag erhöhen werde. Redner zollt im ganzen der Regierung für ihr sparsames Vorgehen seine Anerkennung und entrollt in breiteren Zügen ein Bild, wie in einzelnen Posten noch weitere Ersparnisse möglich werden können. Er behält sich diesbezügliche Anträge für die Specialdebatte vor. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Prajak gegen den Entwurf: Es ist seit Bestand der Verfassung Gepflogenheit gewesen, daß das Abgeordnetenhaus den Voranschlag besprochen und

hie und da Abstriche gemacht hat. Seit der Dualismus zu Recht erwachsen ist, betragen die Abgänge, welche in dem Voranschlag für die diesseitige Reichshälfte seit einer zehnjährigen Periode sich ergeben, beiläufig 430 Millionen. Redner will dies hervorheben, um die Aeußerung des Finanzministers während der vorigen Budget-Debatte, daß unsere Lage die Folge der heilsamen Wirkung der Verfassung sei, zu illustriren. Er ergeht sich in einer Aufzählung der neu decretirten Steuern und kommt zu dem Schlusse, daß die Regierung eine unzureichende Behandlung des Budgets beobachtet. Die Ausgaben werden mit jedem Jahre größer, dagegen vermindern sich fast in gleichem Maße die Einnahmen. Bei der eigenthümlichen Zusammensetzung des Hauses jedoch ist eine Besserung dieser Verhältnisse kaum zu erwarten, da jeder Antrag, wenn er von dieser Seite kommt, nur schwer durchzubringen sei. Er behält sich trotzdem vor, in der Specialdebatte bezügliche Anträge zu stellen. Vor allem jedoch holte er es für nothwendig, daß eine Decentralisation des Staatsvoranschlags durchgeführt werden müsse. Es habe sich nach und nach ein tiefes Unbehagen der Bevölkerung bemächtigt. Der Antrag auf Aenderung der politischen Verwaltung sei ein sprechender Ausdruck desselben, die Eisenbahnen werden nicht als Verkörper, sondern als Saugadern betrachtet, und immer allgemeiner werde der Wunsch nach einer Aenderung dieser Verhältnisse, welche man von der Regierung erwarten müsse, da das Haus hierzu die Initiative nicht ergreifen werde. (Bravo rechts.)

Abg. Graf Spiegel muß vor allem anerkennen, daß das Budget zum ersten male rechtzeitig vorgelegt wurde, wenngleich diese Freude getrübt ward durch das Wiederauftauchen des Deficits. Doch sei eine weitere Herabminderung desselben in der That nicht angezeigt, und gerade die wirtschaftliche Lage selbst zwingt uns, unsere Kräfte mehr anzuspannen. Daher ist die Anwendung mehrerer verständnisvoller Mittel wohl zu billigen. Der so schwer getroffenen Eisen-Industrie müsse unter die Arme gegriffen werden und die Regierung wird die versprochenen Eisenbahnvorlagen hoffentlich baldigst einbringen. Aber auch der darniederliegenden Textil-Industrie, wie nicht minder dem Kleingewerbe müsse geholfen werden und Redner hofft, daß die Regierung sich aller Freihandel-Ideen entschlagen werde. Doch man dürfe nicht alles von der Regierung verlangen. Alle Factoren müssen zusammenwirken und darum wünsche er ein einmüthiges Vorgehen. (Bravo.)

Abg. Greuter wirft einen Rückblick auf die Budgetforderungen der früheren Jahre. Wie weit stehen sie ab von der gegenwärtigen, und doch ist das Hindernis alles volkswirtschaftlichen Aufschwunges, das Concordat, gefallen. (Große Heiterkeit.) Die Lage sei unendlich ernsthaft. Die Steuerkraft des Volkes sei bis zum höchsten Maße angespannt, aber was man dem Volke dagegen gegeben hat, das war die unglückselige Institution der Wahlreform. Wohl fließen die Steuergulden Aller in die Hand des Finanzministers, aber nicht alle Steuerzahler sind berechtigt, über die Verwendung ihrer sauer erworbenen Gulden mitzusprechen. Welche sind die freien Rechte des Volkes, die es der Verfassung zu danken habe. Gegen den Protest der Eltern müsse das Kind die confessionlose Schule besuchen, der slavische Schüler muß zum deutschen werden. Der Jüngling muß in die Reserve, der Mann in die Landwehr und wenn er sein müdes Haupt zur Ruhe legt, hat er selbst im Sterben noch kein eigenes Recht, sondern er muß auf den confessionlosen Friedhof. (Schallende Heiterkeit und Händeklatschen.) Unter dem Panier der Freiheit werden die Völker auf das sociale Schlachtfeld geführt, unbekümmert, ob rechts und links die Existenzen verkrüppeln und unsägliches Elend seinen Einzug hält. (Heiterkeit.) Das sind die Früchte des Liberalismus. Will man einen Staat zusammenhalten und kräftigen, so müsse man ihm als Grundlage seinen Glauben lassen. Die Religion ist das Fundament der Sitte, und nur ein gesitteter Staat kann gesundes Element besitzen. Mit der Erlassung einer Anzahl von Gesetzen ist dabei nichts gethan. Die Franzosen haben von 1789—1795 nichts weniger als 15.447 Gesetze erlassen. Was haben sie genützt? (Bravo rechts, Heiterkeit links.) Der Redner verdammt nun mit stommender Beredsamkeit den Materialismus, diese Quelle allen Uebels, diesen Moloch, dem alle edlen Errungenschaften eines gesitteten Volkes zum Opfer fallen. Die Centralisation aber ist der Sklave des Materialismus. Redner warnt das Haus, unterbrochen von heftigen Oho-Rufen, die Geduld der Steuerträger zu erschöpfen, an den Heiligthümern des Volkes zu rütteln und mit Halsstarrigkeit auf ihren Principien zu beharren, gegen die die Beredsamkeit eines Cicero vergebens ist. (Bravo und Händeklatschen rechts.)

Abg. Fuz wendet sich gegen die Vorredner, indem er den staatsrechtlichen Deductionen Prajaks Reminiscenzen an die einstige Haltung dieses Abgeordneten im 1848er Parlamente entgegenhält. Gegen Greuter fährt der Redner einen großen Apparat treffender Einwände auf. Die Kirche verlange, ebenso wie der Staat, den ganzen Menschen von der Wiege bis zum Grabe, ja selbst über dieses hinaus, für sich. Wenn, wie der Vorredner bemerkte, in der Durchführung des Willkürlichen Antrages die Gefahr eines Verfassungsbruches läge, so möchte Redner doch lieber glauben, daß jener Seite (rechts) nichts lieber wäre, als ein

factischer Verfassungsbruch. Wenn der Abg. Greuter die Verfassung aber sofort wieder für die schlechte Finanzlage verantwortlich macht, so sei eben die Verfassung mit ihrem Sparsystem es gewesen, die den Staatsbankrott aufhielt, der aus der Concordatperiode hereintrage. Und in dem Generalberichterstatter Dr. Brestel selbst sehen wir einen Mann aus dem Bürgerministerium, dem das Land zu großem Danke verpflichtet ist, und der eine musterhafte Wirthschaftsmethode eingeführt habe. (Großer anhaltender Beifall und Händeklatschen.) Was nun das Budget selbst betrifft, so erwartet Redner mit Zuversicht, daß die Regierung halbigst mit ihrem Programme hervortreten werde. Im übrigen laute die Losung: „Spare und arbeite.“ (Lebhafter Beifall.)

## Parlamentarisches.

Der Bericht des Budgetausschusses über den Staatsvoranschlag pro 1875 lautet:

In dem von der kaiserlichen Regierung vorgelegten Staatsvoranschlag für das Jahr 1875 werden die gesammten Staatsausgaben auf 381.782.551 fl., und mit Hinzurechnung von später in Anspruch genommenen Nachtragscrediten per 15.000 fl. auf 381.797.551 fl. veranschlagt.

Es stellt sich daher die Gesamtforderung der Regierung um 1.467.762 fl. niedriger, als die durch das Finanzgesetz vom Jahre 1874 ausschließlich des Staatseisenbahnbaues bewilligten Summen. Es ist nemlich für den Staatseisenbahnbau keine Summe im Staatsvoranschlag für 1875 eingestellt, da die Regierung diesfalls dem Reichsrathe eine besondere Vorlage gemacht hat.

Die Staatseinnahmen sind für das Jahr 1875 mit 369.429.694 fl. veranschlagt.

Es ergibt sich daher nach Antrag der Regierung ein unbedeckter Abgang von 12.367.857 fl.

Nachdem sich jedoch unter den veranschlagten Einnahmen ein Betrag von 1.532.309 fl. befindet, der von fälligen Kaufschillingen für verkaufte Staatsgüter und einer Zahlung der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft herrührt, daher aus dem Vermögen des Staates entnommen wird, so ergibt sich eigentlich ein reelles Deficit von 13.900.166 fl.

Dieses Deficit würde sich aber noch um mehr als 5 Millionen Gulden größer ergeben haben, wenn nicht die Regierung in ihrem Antrage eine Aenderung in der Ermittlung der Summe der Rententitel, welche nach § 2 des Gesetzes vom 24. Dezember 1867 statt der im Laufe des Jahres 1875 zur Rückzahlung fällig werden, den Kapitalen der allgemeinen Staatsschuld ausgegeben werden sollen, hätte eintreten lassen.

Der Budgetausschuß hat die Voranschläge der Regierung einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, sich jedoch die Ueberzeugung verschafft, daß wesentliche Ersparnisse bei den Ausgaben nicht erzielt werden können, und daß nur bei den veranschlagten Summen für Neubauten, deren Annahme entweder verschoben werden kann, oder wo eine langsamere Fortführung des Baues zulässig ist, größere Herabsetzungen möglich seien.

Hingegen mußte er bei der Post „Subventionen für Eisenbahnen“ eine mehr als eine Million Gulden betragende Erhöhung eintreten lassen, da dieser höhere Betrag zur Erfüllung der den Bahnen gegenüber übernommenen Verbindlichkeiten nothwendig werden dürfte.

Im ganzen betragen die vom Ausschusse beantragten Herabminderungen abzüglich der beantragten Erhöhung 923.445 fl.

Was die Einnahmeposten anlangt, so erscheinen die Ansätze der Regierung mit Rücksicht auf die gegenwärtige trübe wirtschaftliche Lage etwas hoch gegriffen und hat der Ausschuß bei einzelnen Posten eine übrigens nicht beträchtliche Herabminderung vorgenommen. Derselben betragen bei den ordentlichen Einnahmen 388.285 fl.

Was nun die Deckung des Abganges, der sich nach den Anträgen des Ausschusses auf 10.834.107 fl. stellen dürfte, betrifft, so beantragt die Regierung, diesen Betrag durch Ausgabe von Obligationen der einheitlichen Staatsschuld aufzubringen, deren Ausgabe noch zulässig ist, weil, wie bereits oben erwähnt wurde, in den vorangegangenen Jahren nicht die volle Summe zur Ausgabe gelangte, welche zur Zurückzahlung der fällig gewordenen Kapitalien der allgemeinen Staatsschuld erforderlich war.

Nach einer vom k. k. Finanzministerium gegebenen Nachweisung kann für Rechnung der Jahre 1868 bis 1874, nachdem auf Grund des Gesetzes vom 13. Dezember 1873 60 Millionen Gulden Nominale emittirt worden, noch weiters ausgegeben werden 12.712.953 fl. Silberrente und 23.233.772 fl. Papierrente.

Der Budgetausschuß glaubt in diesem Punkte sich die Frage vorlegen zu müssen, ob es nicht möglich sei, wenigstens einen Theil der Deckung den vorhandenen Kassebeständen des Staates zu entnehmen und einen weiteren Theil durch wenigstens theilweise Realisirung der noch immer nicht zur Vertheilung gelangten Centralactiven zu decken.

Der Budgetausschuß gewann die Ueberzeugung, daß, wenn auch die Kassebestände im laufenden Jahre wesentlich abgenommen haben, eine Herabminderung derselben um

waren Messer und Sabeln — konnte er nicht einen Rückfall bekommen und sich das Leben nehmen?"

Lange sann er auf Mittel, endlich kam es ihm, wie eine Inspiration. Er fragte seinen eigenwilligen Patienten, ob es ihm genehm wäre mit einer jungen Dame sein Wahl zu theilen; eine junge, sehr unglückliche, unheilbare Irre, die aber ganz harmlos und von angenehmem Betragen sei. Lord Geraldins Weiberhaß erstreckte sich natürlich nicht auf Unglückliche oder Wahnsinnige, er ließ es sich also gefallen, daß man sie ihm zuführe und war im Grunde etwas neugierig, diese arme Unheilbare zu sehen, deren Schicksal er so nahe daran gewesen, zu theilen.

Am nächsten Morgen, als Caroline sich eben anschickte, sich zu ihrem Werke der Barmherzigkeit zu rüsten und zu ihrer Kranken zu gehen, hörte sie von der Wärterin, daß Mutter Walpole in der Nacht verschieden sei. Sie entschlief sanft und ruhig und die Wärterin fand sie in der frühen Morgenstunde kalt und todt.

Zugleich erhielt Caroline den Befehl, sich sogleich im Studierzimmer des Doctors einzufinden, und dies war eine so ungewöhnliche Botschaft für sie, daß sie darüber den Tod ihrer alten Freundin für den Augenblick vergaß. Sollte endlich die Stunde meiner Erlösung geschlagen haben, dachte sie, mit Ehrfurcht sich der Prophezeiung der Sterbenden erinnernd.

Furcht und Hoffnung benahmen ihr den Athem und es währte eine geraume Zeit, ehe sie Fassung genug gewann, die Thür zu öffnen und zu Dr. Britchard einzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

einen Betrag von 1 bis 2 Millionen Gulden zulässig wäre. Was die Centralactiven anbelangt, so wird zwar deren Theilung im Jahre 1875 zur Gänze nicht durchgeführt werden können, immerhin wird es aber möglich sein, einen Theilbetrag zu realisieren.

Der Budgetausschuß beantragt daher, als Erlös aus den Centralactiven und Entnahme aus den Kassebeständen zusammen einen Betrag von 2 500,000 fl. in die Einnahmen einzustellen und außerdem den Finanzminister zu ermächtigen, der fehlenden Betrag durch Ausgabe von Obligationen der einheitlichen, in Noten verzinslichen Staatsschuld im Nominalbetrage von 12 Millionen Gulden aufzubringen.

Eine weitere Herabminderung des im Wege des Credit aufzubringenden Betrages hält der Budgetausschuß für unthunlich, so sehr er es auch beklagt, daß im Jahre 1875 nach Ablauf einer längeren Zeitperiode es zum ersten male wieder nothwendig wird, zur Deckung der regelmäßigen Staatsbedürfnisse eine wesentliche Vermehrung der Staatsschuld eintreten zu lassen.

Der Ausschuß hält sich jedoch aus diesem Anlasse verpflichtet, das hohe Haus auf die dringende Nothwendigkeit einerseits die Durchführung der Steuerreform möglichst zu beschleunigen, andererseits aber die größte Sparsamkeit eintreten zu lassen, namentlich alle außerordentlichen Ausgaben möglichst zu vermeiden, aufmerksam zu machen, da sonst leider zu besorgen steht, daß die kaum eingetretene Ordnung im Staatshaushalte neuerdings wieder gestört wird, wodurch der Credit des Staates wesentlich leiden würde.

Der Budgetausschuß stellt den Antrag: „Das hohe Haus wolle den Staatsvoranschlag pro 1875 nach dem beiliegenden Entwurfe annehmen.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Dezember.

Die Gesetvorlage über die Domesticalklassen wurde vom Specialausschuße des ungarischen Unterhauses abgelehnt, weil dieselbe vom Standpunkte der municipalen Autonomie unannehmbar sei. Sämmtliche Mitglieder des Administrationsausschusses äußerten sich ausprechend darüber. Der Studienfondsausschuß erklärte, daß der ungarische Studienfond ein öffentlicher Landesfond und zu Kulturzwecken zu verwenden sei. Albert Apponyi meldete ein Minoritätsvotum an, worin der Studienfond für katholische Zwecke beansprucht wird.

Der rumänische Agent Costaforu ist, dem „Bester Lloyd“ zufolge, mit Vollmachten seiner Regierung versehen, nach Wien zurückgekehrt, um den Abschluß der rumänischen Zoll- und Handelsconvention zu beschleunigen. Die serbische Regierung soll bereits einen ähnlichen Conventionsentwurf ausgearbeitet haben. — Der rumänische Senat wählte den Metropolitan und Primas von Rumänien zum Präsidenten und die Herren Dreşcu und Weisa zu Vicepräsidenten. Nach den Commissionswahlen in beiden Kammern verfügt die Regierung sowohl in der Deputiertenkammer wie im Senate über eine starke Majorität.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bespricht den Verlauf der deutschen Reichstagsession und meint, es werde gelingen, außer dem Reichsbudget alle unbedingt dringlichen Vorlagen noch bis Weihnachten zu vereinbaren. Betreffs der Dankfrage seien die Verhandlungen anscheinend in hoffnungsvollem Gange. Bei den dabei auszugleichenden großen sachlichen Schwierigkeiten sei es aber nicht abzusehen, wann die Angelegenheit zu weiteren parlamentarischen Verhandlung und gänzlicher Erledigung reif sein könnte. Bei solcher Sachlage werde es unvermeidlich sein, die Erwägungen betreffs der Dankfrage, ohne die unmittelbare Dringlichkeit irgendwo aus den Augen zu verlieren, von den sonstigen Erwägungen der parlamentarischen Deconomie zunächst zu trennen und demgemäß den Schluß der Reichstagsarbeiten zu Weihnachten im Auge zu behalten, vorbehaltlich besonderer Maßnahmen, zu welchen die weitere Entwicklung der Dankfrage Anlaß geben wird. — Die Vorlagen, welche dem preussischen Landtage zugehen sollen, werden dessen bevorstehende Session zu einer der bedeutungsvollsten machen. Das Cultusministerium ist mit seinen Vorbereitungen dazu bereits ziemlich weit gebieher. Es ist, der „Nat. Ztg.“ zufolge, als sicher anzusehen, daß eingebracht werden: ein Entwurf betreffend die Staatsaufsicht über die Verwaltung des Kirchensvermögens und ein Entwurf, welcher die Verwaltung des localen Kirchensvermögens der katholischen Gemeinden durch gewählte Kirchenräthe und Gemeindevertreter regelt.

In Rußland ist eine Reorganisation des Gefängniswesens in Verathung und soll namentlich die Gefängnisverwaltung völlig umgestaltet und dem Justizministerium unterstellt werden. Dem „Sokol“ zufolge ist der Commission, welche diese Reform zu beraten und dem Reichsrathe vorzulegen hat, auch eine Vorlage über Einführung einer Gefängnis- und einer Transportwache zugegangen. Nach der Vorlage soll zur Aufsicht über die Gefängnisse eine stehende und zum Transport der Sträflinge eine mobile Wachkörperchaft aus Leuten, die eine gewisse Zeit im Militär gedient haben, gebildet werden. Beide werden unter militärischer Oberleitung stehen. Die directe Verwaltung derselben

liegt in jedem Gouvernement bei dem Chef der Gendarmerie, während die höchste Verwaltung sich in der Hauptinspection des Hauptstabes der Gendarmerie concentriert. Die Zahl der mobilen Wachmannschaften soll 6000 betragen.

Die „Times“ bringt eine Meldung aus Washington, derzufolge die am Montag an den Congress gelangende Postkast Grannis die Wiederaufnahme der Metallzahlungen, die Aufnahme von Marine-Neubauten und die Gestattung zollfreier oder zollermäßigter Einfuhr ausländischer Rohstoffe empfiehlt.

## Canalisation oder Abfuhr?

(Fortsetzung.)

Die Einführung der englischen Wasserleitung im Jahre 1852 geschah unter Verhältnissen, welche eine Abhilfe, wenigstens in einem erheblichen Maße, in Aussicht stellten. Eine reichlichere Spülung der öffentlichen Rinnsteine war ausdrücklich stipuliert. Allein sie ist niemals zur Ausführung gekommen und die Gemeinde hat kein Zwangsmittel, um sie von der englischen Gesellschaft zu erreichen. Statt dessen ist durch die mit jedem Jahre zunehmende Zahl von Wasser closets und Bissoirs mit Wasserspülung, welche sämmtlich in die Rinnsteine oder die unterirdischen Abzugskanäle einmünden, eine neue Quelle der Verunreinigung geschaffen, welche nicht bloß die Straßenkanäle und das umgebende Erdreich, sondern allmählig auch die großen Wasserläufe in einer Weise verschleiert hat, daß im letzten trockenen Sommer kaum erträglich Zustände für manche Stadttheile entstanden sind.

Allerdings war diese Verunreinigung auch früher vorhanden. Sie hat nur den Ort gewechselt. Denn in früheren Jahren gab es fast in jedem Hause Berlins einen Abtritt, der entweder als Senkgrube eingerichtet war, oder, wenn er auch als wasserdichter angelegt war, doch nach kürzerer oder längerer Zeit das Wasser durchließ. Die Verunreinigung des Untergrundes und des gerade in Berlin in zahlreichen Bezirken so nahe an die Oberfläche herantretenden Grundwassers war die natürliche Folge. Die Wasserleitung befreite eine gewisse Zahl von Häusern von diesem Uebel, aber nur, indem sie die unreinen Stoffe vor die Häuser auf die Straßen und durch die verunreinigten Kanäle und Stromarme anderen Bezirken zuführte. Etwas völlig neues ist daher durch die Wasserleitung nicht geschaffen worden, denn es hat nie eine Zeit gegeben, wo wirklich auf dem Wege der Abfuhr auch nur der Haupttheil der Ausswurfstoffe aus der Stadt entfernt worden ist.

Wenn trotzdem immer wieder von neuem die Frage aufgeworfen wird, ob Canalisation oder Abfuhr, so bewegt man sich in einer Täuschung. So wenig jemals alle unreinen Stoffe abgeföhren worden sind, so wenig ist dies bei irgend einem System möglich. In der That meinen die Vertheidiger der Abfuhrsysteme auch nur die Abfuhr der menschlichen und thierischen Excremente, die festen Abfälle aus der Küche und der Wirtschaft, des Straßenlechts u. s. w. Aber sie stellen sich nicht die Aufgabe und können sich dieselbe nicht stellen, alle unreinen Flüssigkeiten abzuföhren. Vielmehr gilt es ihnen als selbstverständlich, daß das gesammte Küchen-, Wasch- und Wirtschaftswasser, so schlimme Bestandtheile es auch enthalten mag, das Wasser der Fabriken und Schlächtereien, die flüssigen Abgänge der Ställe, das unreine Straßen- und Marktwater, ja selbst ein großer Theil des menschlichen Harnes durch die öffentlichen Kanäle entleert und den Stromläufen zugeführt werde. Sie sind also genöthigt, neben der Abfuhr auf einen Fortbestand, eine Erweiterung und an vielen Punkten auf eine Verbesserung der Canalisation zu rechnen. Wie wichtig dieser Umstand ist, ergibt sich leicht, wenn man erwägt, welche Ansprüche an das städtische Kanalsystem allein der Ableitung des Regenwassers wegen gemacht werden müssen und wie wenig die gegenwärtigen Kanäle diesem Zwecke genügen.

Auf der andern Seite ist es nicht minder selbstverständlich, daß es keine Art von Canalisation gibt, bei welcher die Abfuhr aufgehört könnte. Die Entfernung des Straßenschmutzes, des Stalldüngers, der Asche und des Schrotts der Wohnungen, der festen Küchenabfälle wird niemals durch Wasser geschehen können.

Wenn daher das gleichzeitige Bestehen von Canalisation und Abfuhr für alle Zeiten als eine unumgängliche Nothwendigkeit zugestanden werden muß, so stellt sich die Frage dahin:

welche Stoffe sollen durch Kanäle, und welche durch Wagen aus der Stadt entfernt werden?

Genau genommen, sind die Vertreter der beiden sich gegenüberstehenden Parteien darüber ziemlich einig, daß der eigentliche Differenzpunkt nur in der Entscheidung über die Entfernung der menschlichen Excremente liegt. Denn wenngleich die Anhänger der Abfuhrsysteme von der auch bei ihren Systemen nothwendigen Canalisation gar nicht oder nur sehr wenig sprechen, so schließen sie doch das Wasser, gleichviel, ob reines oder unreines, von ihrem Verfahren aus und die Anhänger der Canalisation, wenn sie niemals ihre Pläne der Wasserschwemmung auf die ganze Straßen- und Hausreinigung ausgedehnt haben, gestehen damit von vornherein die Nothwendigkeit zu, ein beschränktes Abfuhrverfahren beizubehalten.

(Fortf. folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

— (Nichtsanctioniertes Gesetz.) Die „Dest. Correspond.“ erzählt, daß das vom balmatinischen Landtag beschlossene Landesgesetz über die Einführung der slavischen Sprache an den balmatinischen Staats- und Landesrealschulen die kaiserliche Sanction nicht erhalten hat.

— (Nationalbank.) Das Generalsecretariat der priv. Nationalbank theilt mit, daß, nachdem erst vor kurzem der Monatsstand der Nationalbank veröffentlicht worden ist, diesmal die Kundmachung des Wochenausweises unterbleibt.

— (Die Ehrengeschenke an die Nordpolfahrer) werden in silbernen Kassetten überreicht werden, welche die Commission des Wiener Gemeinderaths bei einem renommierten Juwelier in Wien anfertigen ließ. In die Kassetten werden das Stadtwappen graviert und die Widmungseinschriften mit goldenen Buchstaben eingelegt. Die Widmungseinschriften für die Kassetten, die Weyprecht und Payer überreicht werden, lauten: „Dem Führer der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition . . . in dankbarer Anerkennung seiner zur Ehre der Wissenschaft und zum Ruhme des gemeinsamen Vaterlandes mit bewunderungswürdiger Umsicht und Ausdauer in den Jahren 1872—1874 vollbrachten Expedition zur Erforschung der Polarregion.“ Die Widmungseinschriften der für Dr. Reppes, Brosch und Drel bestimmten Kassetten lauten: „Dem Mitgliede der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition . . . in dankbarer Anerkennung seines hervorragenden Antheiles an der zur Ehre der Wissenschaft und zum Ruhme des gemeinsamen Vaterlandes mit bewunderungswürdiger Umsicht und Ausdauer in den Jahren 1872—1874 durchgeführten Expedition zur Erforschung der Polarregion.“

— (Heiligprechung.) Dem „Ezech“ wird aus Rom mitgetheilt, daß die kirchliche Untersuchung in Angelegenheit der Heiligprechung der seligen Agnes (Tochter Przemysl Ottokars, Gründerin mehrerer Klöster in Prag) zu Ende geführt worden sei und daß die Congregation der hl. Riten bereits die kirchliche Verehrung der neuen Heiligen in Antrag gebracht habe.

— (Diebstahl.) Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Pest telegraphiert, daß das im vorigen Hauptzollamte befindliche Postamt am 2. d. mittags mittelst Nachschlüssel von unbekanntem Thätigen geöffnet wurde. Die Thäter entwendeten sämmtliche Geldbriefe.

— (Erdbeben.) Man theilt der „Agr. Ztg.“ aus Kopreinitz mit, daß dort Donnerstag den 27. v. M. um 12 Uhr mittags ein Erdbeben stattgefunden, welches ungefähr 2 Secunden angehalten haben mag und war der erste Stoß ein derart heftiger, daß man an Wänden, Thüren und Fenstern eine bedeutende Erschütterung wahrnahm, nachher kamen noch einige aber schwächere Stöße nachgerollt und man war vom Schreck erschollt.

— (Trunkenbolde in England.) Im Jahre 1873 wurden in England 138,729 Männer und 50,054 Frauenzimmer wegen Trunkenheit verurtheilt. Von diesen wurden 8730 Männer und 3523 Frauen zum zweiten, 2644 Mannspersonen und 1260 Frauenzimmer zum dritten und 2123 Männer und 1235 Frauenzimmer zum mehr als dritten male verurtheilt. Leider sagt der Bericht nicht, wie viele Trunkenbolde nicht verurtheilt worden sind.

## Locales.

— (Parlamentarisches.) Abgeordneter Graf Hohenwart stellte sich im Ausschusse des Abgeordnetenhauses für Verwaltungsreform zunächst auf den Standpunkt, daß der Zusammenhang der Gemeinden mit dem staatlichen Organismus es natürlich erscheinen lassen müsse, daß man zunächst die Gemeinden reformiere, welche gewissermaßen das Erdgeschos bilden, worauf die politischen Organe als zweites und drittes Stockwerk aufgebaut werden könnten; freilich könne der Bau dann nur von einem Architekten geführt werden und Rechner deutet an, daß dieser letztere in den einzelnen Ländern zu suchen wäre. Wenn er sich aber auf den Boden der gegenwärtigen Gesetzgebung stelle, so müsse er von zwei Uebelständen den Ausgangspunkt nehmen, und zwar einmal, daß die Unterscheidung zwischen dem selbständigen und übertragenen Wirkungskreise, wie sie die gegenwärtigen Gesetzgebungen enthalten, unrichtig sei und die Handhabung der Gesetze erschwere und dann, daß der bestehende Dualismus in der Verwaltung zwischen den autonomen und staatlichen Organen befehligt werden müsse. In der Befestigung dieser beiden Uebelstände liege das Ziel der Reform. Gegenüber der Anschauung, daß man zuerst die politische Verwaltung in Angriff zu nehmen habe, bemerkte Rechner, daß man dies doch nicht früher thun könne, bevor die künftige Aufgabe der politischen Behörden festgestellt sei, und dies bedinge zunächst die Erledigung der Frage, inwiefern eine Aenderung der Gemeindegesetzgebung in den Ländern nothwendig sei.

— (Herr Dr. Bleiweis), der sich wegen Augenleiden durch längere Zeit von der Function eines Landesauschussesmitglied fernhielt, hat dieser Tage seine Thätigkeit im Landesvertretungskörper wieder aufgenommen.

— (Wohltätigkeitsact.) Sonntag den 6. d., vormittags um 11 Uhr, werden fünfzig arme Schulkinder im Saale der hiesigen Citalnic mit vollständigen warmen Winterkleidern, welche von milthätigen Damen gearbeitet wurden, beehelt werden. Diefem Humanitätsacte werden die P. T. Sponder beizohnen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 4. Dezember. Abgeordnetenhause. In der Specialdebatte über den Titel „Ministerrath“ erklärte der Ministerpräsident gegenüber den Bemerkungen Dittes und Steudel gegen das Institut des Premierministers und Ministers ohne Portefeuille, daß das jetzige Cabinet ein harmonisches Ganzes sei, in welchem beide bestrittenen Minister notwendig sind. Es gebe keinen Sprechminister, keinen Premierminister; was officiöse Zeitungen betrifft, gewöhnte man sich, an gewisser Seite officiöse Zeitungen jene zu nennen, welche moralischen Muth haben, auf die Regierung nicht loszuschlagen. Dem Ministerpräsidenten ist die Unabhängigkeit mancher sogenannter officiöser Blätter lieber, als die Unabhängigkeit mancher sogenannter unabhängiger Blätter. (Beifall!) Der Titel „Ministerrath“ wurde angenommen, bei dem Titel „Ministerium des Innern“ kritisiert Dr. Bistka eingehend die Straßenbauten und das eigenmächtige Vorgehen des Statthalters Rodich. Ueber vorgebrachte Beschwerden, betreffend die langsame Instandsetzung der politischen Behörden, erklärte der Minister des Innern, die Verhältnisse seien nicht so arg, wie geschildert und wenn der Nothstand in Krain das Einschreiten der Regierung geboten erscheinen lassen werde, werde die Mitwirkung des Reichsrathes in Anspruch genommen werden, heute wäre eine Nothstandsanleihe überantwortlich.

Berlin, 4. Dezember. Reichstags-Sitzung. Ein Schreiben des Reichskanzlers zieht die im Etat für den Gesandtschaftsposten beim Papste geforderte Summe zurück. Bei der Verathung des Etats greift der bairische Abgeordnete Jörg den Fürsten Bismarck, welcher in der spanischen Interventionsfrage durch Rußlands Fernbleiben Fiasco gemacht habe, aufs heftigste an. Bismarck erwidert, von einer Intervention in Spanien sei niemals die Rede gewesen. Rußland werde von den spanischen Verhältnissen weniger berührt. Deutschland achte die Ansicht Rußlands, mit dem es seit einem Jahrhundert in inniger Freundschaft lebe. Im Verlaufe der Debatte beschuldigt Bismarck die Verfassungspartei der Mitschuld am Attentate Kullmanns, was aus dem Centrum „Pfuruse“ veranlaßt, die eine heftige Scene zwischen Bismarck und der Centrumspartei hervorruft. Windthorst bemerkt, Bismarck hege die Parteien gegen einander, wogegen Bismarck auf die Hezereien der ultramontanen Presse verweist.

Agram, 3. Dezember. Der in den mehrtägigen Conferenzen unter dem Voritze des Banus bei der Landesregierung mit Rücksicht auf die bevorstehende Reorganisation der politischen und der Justizverwaltung verfaßte Gesetzentwurf über den Landesvoranschlag pro 1875 findet in den diesen Königreichen nach dem Ausgleichsgesetze zukommenden und vom ungarischen Finanzministerium mit drei Millionen berechneten 45 pSt. der Landeseinnahmen seine vollkommene Bedeckung. Kroatien und Slavonien wird im kommenden Jahre auf Straßenbauten um 40,000 fl. mehr als im laufenden Jahre verwenden und zur Systemisierung neuer Posten für Verwaltungsbeamte und für die Durchführung der Reorganisation genügende Mittel erübrigen.

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen.

(Ein Militärconcert) findet morgen im Glasalon der Casinorestaurations statt. Anfang um 7 Uhr abends. Eintrittspreis wie gewöhnlich 15 kr.

(Das schnelle Fahren) in der Stadt und den Vorstädten nimmt in neuester Zeit wieder überhand. Im Verlaufe dieser Woche wurden eine Mannsperson nächst der Fing'schen Officin, ein Kind nächst der Fleischerbrücke und gestern nachmittags eine Weibsperson zunächst der Franzensbrücke überführt. Es erscheint dringend notwendig, daß die Wächter des Gesetzes gegen die Uebertreter desselben mit schonungsloser Strenge vorgehen.

(Attentat.) Der 52 Jahre alte ledige Inwohner Josef Birant aus Pflaumbühl, Haus-Nr. 11, Bezirk Umgebung Laibach, wurde am 22. v. M. auf seinem Heimgang beim Hausvor von dem Hüblersohn Johann Koprivc überfallen und durch Schläge auf den Kopf schwer beschädigt. Die strafgerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

(Theater.) Die gestern an die Tagesordnung gesetzten drei Lustspiele amüßten das Haus bestens; bald wäre des Guten zu viel geboten worden! Fräulein Krüger errang im ersten Lustspiele „Sie hat ihr Herz entdeckt“ durch äußerst liebenswürdiges, trauliches und naives Spiel als „Hedwig“ den Preis. Im zweiten Lustspiele „Er ist nicht eifersüchtig“ traten Fräulein Klaus (Cecilie) und insbesondere Herr Erfurth (Arzt Hohendorf) in den Vordergrund; auch Herr Weiß gab den Rentier „Baumann“ recht gemüthlich. Im dritten Lustspiele „Weiberthronen wirken“ excellierten Herr Hegel (Besler) und Fräulein Klaus (Helena). Ueberhaupt wurden sämtliche drei heiterstimmende Bagatellen recht lebhaft ab gespielt und sehr beifällig aufgenommen. Fräulein Krüger wurde am Schlusse des ersten Lustspieles mit zweimaligem und Herr Erfurth im zweiten Lustspiele bei offener Scene mit Hervorruf ausgezeichnet; das zweite Lustspiel trug den Sieg davon.

(Pratika.) Die grazer „Tagespost“ erhielt aus Mann unterm 1. d. nachstehende Correspondenz: „Der in Laibach von der liberalen Partei herausgegebene „Bauernkalender“ (Pratika) wird von der Geistlichkeit in Krain und in Untersteiermark bestens verurtheilt, ja es soll sogar den Bauern die Verweigerung der Absolution in Aussicht gestellt worden sein, wenn sie diesen Kalender kaufen. Nun werden die Bauern aber erst recht neugierig, gehen zu einem Verschleißer, verlangen den „rechten“ Kalender, den der Herr Pfarrer gepredigt hat. Der Verschleißer begreift den Doppelsinn und der Bauer denkt, wäre der Kalender nicht gut, hätte ihn ja die Regierung verboten. Auf solche Weise werden von sich unwissend Stellenden viele Dutzende solcher Kalender gekauft, denn verbotene Früchte schmecken süß!“

(Nummer 13 des „Vertec“) enthält Gedichte, von welchen wir jenes der Frau Louise Pessiat „Die Waise“ hervorheben, ferner Erzählungen über die Weihnachtsfeier, weiter belehrende und unterhaltende Aufsätze, theils Uebersetzungen aus anderen slavischen Sprachen, theils slovenische Originalien. Die zarte Jugend findet in diesem „wissenschaftlichen Gärtchen“ reichlichen Stoff zur geistigen Nahrung und entsprechenden Unterhaltung. Die Verbreitung dieser Monatschrift in jugendlichen Kreisen trägt sicher gute Früchte.

Eingefendet.

Geheimnißvoll und interessant. Großes Aufsehen erregt in allen Kreisen die soeben erschienene Broschüre: Oesterreich und die Freimaurer von B. Siegbert. Da dieselbe in ebenso populärer wie interessanter Weise geschrieben ist, so dürfte sie nicht wenig zur Aufklärung über die Tendenzen dieses Geheimbundes beitragen. Der billige Preis von 1 fl. B.-M. ermöglicht einem jeden die Anschaffung; wir können sie deshalb unseren Lesern nicht dringend genug empfehlen. Bei Einsendung des Betrages erfolgt die Uebermittlung der Broschüre franco. Gest. Aufträge nimmt entgegen die Deutsche Verlagsgesellschaft (Professor R. v. Drlig) Berlin (SW.), Wilhelmstraße 125.

Für die arme Witwe mit 6 Waisen in Hühnerdorf sind weiters eingegangen: Eine Namenstagesgesellschaft in der Citalica 7 fl., von der Bierbank im Casino 5 fl., vom Jägerthier im Gasthause „zum Polarstern“ 7 fl., Heinrich Korn 1 fl., eine ungenannte Dame 2 fl., B. B. 1 fl.

Börsenbericht.

Wien, 3. Dezember. Längere Zeit hindurch blieb die Börse, bei allerdings unansehnlichem Geschäft in ganz guter Stimmung. Rente hob sich, Bahnen und Industriewerke behaupteten oder besserten sich, in Karl-Ludwigs-Bahn wurden namhafte Prolongationen pro Anfang Jänner vollzogen. Erst gegen Schlus wurden Bauwerthe in größeren Posten offeriert und dadurch die Börse verflaut.

Table with columns for various financial instruments like Rente, Staatsbahn, and Aktien von Banken, listing prices in Gold and Ware.

Table with columns for various financial instruments like Creditanstalt, Handelsbank, and Eisenbahn, listing prices in Gold and Ware.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Aus dem hamburger Marktberichte vom 28. v. M.: Der Getreidehandel bewegte sich in angenehmer Stimmung, bessere Nachfrage, Weizen gesucht, Wochenumsatz 15,000 Zentner; auch Roggen verkehrte in besserer Stimmung und erfuhr Preisavance. In Gerste bessere Nachfrage, in Hafer Ruhe; in Rappsaat und Rübsen geringe Zufuhr, hochgehalten; in getrockneten Früchten feste Tendenz, Nachfrage lebhaft. Hilsenfrüchte verkehrten flau bei reichlicher Zufuhr. Petroleum fand rege Beachtung und frequente Versendung, schließlich trat Ermattung ein. In Rübsen feste Tendenz. In weißer Kleeaat bessere Qualitäten, noch minder lebhaft Nachfrage; für Rothsaat besessene Stimmung bei geringen Umsätzen; geringer Ausbot an schwebischem Klee, lebhaft Nachfrage. In Spiritus beschränkter Handel, Mangel an Offerten, geschwächte Nachfragen, matte Stimmung; für russischen Spiritus hohe Forderungen; in Melasse für Frühjahrslieferungen bessere Beachtung.

Verstorbene.

- Den 26. November, Josef Bertnig, Arbeiter, 35 J., Stadt Nr. 214, Schlagfluß. Den 27. November, Franziska Michits, Dienstmantochter, 10 J., St. Petersthorstadt Nr. 3, Nachenbräune. Maria Liber, Bettlerin, 76 J., Civilspital, Lungentuberculose. Den 28. November, Mathias Erjavc, Krämer, 43 J., Civilspital, Pyämie. Rudolf Zachar, Stationskesselführer, 8 J., Civilspital, an Folgen zufällig erlittener Verletzungen. Josef Bimmer, bürgerl. Schuhmacherkind, 4 1/2 J., Kapuzinervorstadt Nr. 62, Zehrfieber. Den 29. November, Franz Kovac, alt 26 J., Civilspital, chronische Rückenmarkentzündung. Michael Kornik, Straßenausseherkind, 2 J. 2 M., Stadt Nr. 61, modif. Blattern mit Halsbräune. Den 30. November, Maria Cerdur, Feizerkind, 5 1/2 Jahre, St. Petersthorstadt Nr. 67, Kehlkopf-Diphtheritis. Genovefa Gregorc, Hausbesitzerin, 55 Jahre, Tirnavorstadt Nr. 50, Gedärmlähmung. Den 1. Dezember, Franz Krätzler, Schneider, 19 Jahre, Civilspital, chronische Lungentuberculose. Anton Auel, Bädermeisters- und Hausbesitzerkind, 1 Jahr, St. Petersthorstadt Nr. 141, Fraisen. Maximilian Bürger, bürgerl. Handelsmanns- und Hausbesitzerkind, Schüler der IV. Gymnasialklasse, 13 Jahre, Kapuzinervorstadt Nr. 5, Scharlachbräune. Sigismund Wals, Privatier, 62 Jahre, Kapuzinervorstadt Nr. 18 und Johann Mehle, Zimmermann, 76 Jahre, Civilspital, beide an Lungentuberculose. Den 2. Dezember, Josef Uranker, Arbeiterkind, 9 Mon., Stadt Nr. 44, an Fraisen. Den 3. Dezember, Anton Jeglitsch, Seilermeister, 70 J., Stadt Nr. 142, Entkäftung. Ursula Klemencik, Zinnoberstein, 88 J., Civilspital, Lungentuberculose. Maria Sterlelar, Wagenkupplersgattin, 48 J., Polanavorstadt Nr. 90, Lungentuberculose. Todtenstatistik. Im Monate November 1874 sind 81 Personen gestorben, davon waren 46 männlichen und 35 weiblichen Geschlechts.

Angekommene Fremde.

- Am 4. Dezember. Hotel Stadt Wien. Dr. Malli und Steinmeh, Krainburg. Kolarz, Diönent; Trentel, Berenz und Glückselbal, Reizende, und Fischer, Wien. Stobocnit, Gewerksbes., Eisenern. Marn, Hblsm., Eriest. Hotel Elefant. Ebby, Rfm., und Moll, Eriest. Nischberg, Fischler und Leo, Kaufm., Wien. Ebon, Rfm., Wortsch. Großmann, Fabrikant, Berlin. Fr. v. Pflügner, Dresden. Graf Pace, Ponovitsch. Hillmann, Reisender, Leipzig. Hotel Europa. Fonda mit Schwester, Senofetsch. v. v. Oberstanzrath, Wien. Kaiserlicher Hof. Jesner, Postbeamter, Villach. Mohren. Faidiga, Graz. Klaus, Privatier, Warburg. Mertl, Pola.

Theater.

Heute: Der Wasserträger, oder: Die Tage der Gefahr. Oper in 3 Aufzügen nach dem Französischen. Musik von Luigi Cherubini.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, temperature, wind, and precipitation, showing weather data for Laibach.

Seit gestern abends Schneefall, abwechselnd Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 0.5°, um 0.4° unter dem Normalen. Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Samberg.

Table with columns for various financial instruments like Eisenbahn, Privatlofe, Wechsel, and Geldsorten, listing prices in Gold and Ware.